

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Frau Ministerin,

Magnifizienz, lieber Herr Kipp,

sehr geehrter Herr Eisoldt,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

meine sehr verehrten Damen und Herren,

und nun also ein letztes Grußwort, und zwar aus der Perspektive des Nutzers – so heißt im Jargon des Gebäudemanagements derjenige, der schließlich in das errichtete Bauwerk einzieht und fortan dort wirken wird. Ich darf also für die Rechtswissenschaftliche Fakultät zunächst und als erstes unsere große Freude darüber ausdrücken, dass wir eine neue Bleibe auf dem Campus erhalten!

Das ist insbesondere mit Blick auf die Kosten überhaupt nicht selbstverständlich, das ist zweifellos auch im 353 Jahre langen Leben der Rechtswissenschaftlichen Fakultät etwas ganz Besonderes, und es ist wahrscheinlich auch ein wenig zufällig so gekommen, weil die auf etliche Gebäude verteilten Institute und Einrichtungen dieser Fakultät für die Sanierungspläne der Universität irgendwie immer im Weg gewesen sind – mit dem Umzug in das neue Juridicum erhält die Universität so gewissermaßen Beinfreiheit. Der schöne Effekt für uns ist die Vereinigung der Fakultät in einem Gebäude, in das ja nun auch (und nur) juristische Fachbibliotheken einziehen werden. Hinzu kommt das Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften. Ein kleiner Schönheitsfehler ist, dass das Walther-Schücking-Institut weiterhin anderenorts untergebracht wird.

Der Nutzer also freut sich sehr! Dabei ist die recht aktive Rolle, die dieser spezielle Nutzer im Planungs- und Bauprozess bis heute zu spielen versucht hat, keineswegs vorherbestimmt gewesen. Tatsächlich scheint es nämlich so zu sein, dass für einen gebaut wird, dass man als Nutzer gewissermaßen ein Objekt ist, welches zwar vermessen und gewogen wird, damit der Neubau passt, welches aber im Übrigen nicht mit am Reißbrett und Besprechungstisch sitzt.

Hier gilt es Dank zu sagen, und zwar dem Gebäudemanagement der Universität für die durchgängige Einbeziehung der Rechtswissenschaftlichen Fakultät in den universitären Abstimmungsprozess und der GMSH für den stetigen und qualifizierten Informationsfluss im Geflecht der vielen Akteure.

So erlebten Vertreter der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, vorzugsweise der Dekan bzw. die Dekanin, die Prodekane, der sog. Baubeauftragte und die Fakultätsgeschäftsführerin Workshops mit dem Institut für partizipatives Gestalten, die Bau-Arbeitsgruppe, Nutzerbesprechungen und PEGs (Projektentwicklungsgruppensitzungen). Es fanden Informationsveranstaltungen der Architekten und des Gebäudemanagements in und für die Fakultät statt. Und irgendwann haben wir geglaubt, dass die Planungen auch Wirklichkeit würden.

Der Prozess war durch Unterlagen, Pläne, Termine, Sitzungen und viele Gespräche geprägt. Wir setzten uns mit HIS-Studien und Raumprogrammen auseinander. Unser Vokabular erweiterte sich um Begriffe wie Raumfunktionalität, Adressbildung, Riegel, Auslastungszählung, FU-Bau und Bestandsreduzierung. Und irgendwann hieß „unser“ Gebäude dann auch „Juridicum“.

Am Ende können wir uns auch deshalb so über den Neubau freuen, weil wir uns darin wiederfinden, auch wenn nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen sind. Man könnte einwenden, ob der Bau denn nicht etwas zu groß geraten ist. Doch dazu ist zu sagen, dass 18 Lehrstühle und Professuren mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, fünf Bibliotheken mit rd. 350.000 Büchern, das Dekanat samt Prüfungsamt, über 400 Arbeitsplätze in der Bibliothek eben Platz brauchen. Immerhin studieren weit über 2.000 Studierende hier Rechtswissenschaften. Im Übrigen ist die Fakultät kleiner gesetzt worden, um ermittelte Flächenüberhänge abzubauen.

Ich möchte hier und heute nicht über die Frage philosophieren, ob und wie Form auch Inhalt schafft. Ich glaube aber, dass das neue Juridicum etwas Positives mit der Rechtswissenschaftlichen Fakultät machen wird. Wir freuen uns auf eine moderne und innovative Arbeits-, Begegnungs- und Bildungsstätte auf dem Campus. Da wir wissen, dass dieses Gebäude das Zeug dazu hat, darf sich die Universität, dürfen wir alle uns auf eine Stimulierung zu kraftvoller Forschung und nachhaltiger Lehre in den Rechtswissenschaften in Kiel freuen.